

Jedes Kind profitiert
von einer guten Zusammenarbeit
zwischen Einrichtung und Elternhaus

- sie erfordert gegenseitiges Verständnis
und beidseitige Wertschätzung

Fachtagung „Brücken bauen“
1.12.2018 St. Arbogast

Dr. rer. nat. habil. Gabriele Haug-Schnabel
Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen (FVM) Kändern
www.verhaltensbiologie.com

Eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern
ist im Krippen- und Kindergartenalltag
ein wichtiger Gelingfaktor
für das Ankommen eines Kindes!

Ganz wichtig sind die anderen Kinder!

FVM 2018

Weltweit beweisen Untersuchungen:

- Die Familie stellt das wichtigste Sozialisations-
setting für ein Kind dar.
Familie besteht, bevor ein Kind in eine
familienergänzende Betreuung aufgenommen
wird und besteht weiter, auch nachdem ein Kind
eine Kindertageseinrichtung regelmäßig besucht.
- Die Effekte der Qualität des Familiensettings auf
die Bildung und Entwicklung eines Kindes sind 2-
bis 4-mal so groß wie die Effekte der Qualität
des familienexternen Settings.

3

Familiales Umfeld beeinflusst alltägliche Erfahrungen und Bildungsprozesse

- Die Familie ist ein wertvoller Bildungs- und
Beziehungsort, **wenn das familiäre
Anregungsmilieu stimmt.**
In der Familie können besonders die emotionale
Kompetenzen entwickelt werden.
- **Familie kann aber auch Risiken für die
Entwicklung von Kindern bedeuten,**
wenn sozial-emotionale Unterstützung sowie
vielfältige Förderbedingungen nicht gegeben
sind.

FVM 2018

4

Außerfamiliäre Zusatzbetreuung

- Insbesondere für familiär benachteiligte
Kinder müssen exzellente Alltags- und
Lebensbedingungen geschaffen werden,
die ein gedeihliches Aufwachsen
ermöglichen.
- Eine gute Tagespflege oder Kita kann
jedem Kind weitreichende
Zusatzanregungen bieten.

FVM 2018

5

Außerfamiliäre Zusatzbetreuung

- Es bedeutet, die Lebenswelt der Familie mit dem
öffentlichen Sozialraum systematisch zu
ver koppeln, vor allem durch Unterstützung
neuer Erziehungs- und Bildungspartnerschaften,
angefangen von der Schwangerschaft über die
Kindertagesstätte bis hin zur Schule.

FVM 2018

6

Der Start in einer Krippe oder Kita – Ein Weltenwechsel

- ... aus der 2-3 Zimmerwohnung in
eine 4-6-gruppige Einrichtung!
- Kinder kommen zunehmend jünger in eine
außerfamiliäre Zusatzbetreuung,
von der heute viel mehr verlangt wird als nur
zuverlässige Betreuungszeiten.

FVM 2018

7

Krippe und Kindergarten

- bieten ein Umfeld, das es dem Kind möglich
macht, in einer sozialen Welt außerhalb der
Familie Fuß zu fassen und in bewusst
gestalteten Räumen altersgemäß mitwachsende
Erfahrungen zu sammeln.
- Im Beisein eines Elternteils finden die meisten
Kinder Krippen interessant und die anderen
Kinder – zumindest auf Abstand - spannend!

FVM 2018

8

Unter welchen Voraussetzungen

- verkraftet ein Kleinstkind eine zeitweilige
Trennung von seinen
Hauptbindungspersonen und erlebt nach
einer guten „Eingewöhnung“ in die neue
Situation die Stunden „außer Haus“ als
Erfahrungserweiterung?
- Viel hängt von der elterlichen Begleitung
und signalisierter Freigabe ab!

FVM 2018

9

Für den Start wichtig:

- Was brauchen die Eltern, was braucht das Kind, um in der Einrichtung anzukommen und sich dort wohl zu fühlen?
- Wie gehen die Fachkräfte auf die Eltern zu, wie sprechen sie miteinander, wie kooperieren sie mit Blick auf das Kind?

Der Weltenwechsel unter der Lupe

- Ein Krippen- oder Kitastart bedeutet für das Kind zumindest stundenweise die Konfrontation mit einer ihm anfangs neuen und von der Familienumgebung meist deutlich abweichenden Lebenswelt.
- Bei ersten Besuchen, oft noch auf dem Arm eines Elternteils zeigen fast alle Kinder – aus sicherer Entfernung und in wenig beanspruchender Gefühlslage – Interesse am Angebot einer Einrichtung.

Oberste Prämisse pädagogischer Arbeit: Sicherung der Grundbedürfnisse

- Gut ankommen!
- Dann: jeden Tag ein bisschen wachsen!
- Aktive Bewältigungsstrategien können den Morgenstart erleichtern: mit dem Kind
 - zuerst ins Außengelände gehen,
 - durch die Einrichtung spazieren: „Mal sehen, ob Sophie heute wieder gesund!“
 - die Fische im Aquarium anschauen
 - in der Stoffkiste wühlen und nach dem „Streichelsamt“ suchen.

Erweiterter Sozialraum

- Die Kinder zeigen individuell unterschiedlich und vielfältig, welche Form der Zuwendung und Regulationshilfe sie brauchen, um sich nach dem Abschied des Elternteils wieder stabilisieren zu können.

Das Gefühl dazuzugehören

- muss sich individuell, d.h. durchaus unterschiedlich entwickeln können. Es nützt nichts, das Kind durch Ablenkung oder angeleitete Beschäftigung über diese Anforderung hinwegzutäuschen!
- Ein eigeninitiativ gewählter Start-(platz) und ein persönliches Einstiegsritual können Ankommen und Reifwerden in die Gruppe erleichtern.
- Sich in selbst gewählter Gruppe wohl fühlen und wirksam erleben

Es ist aus der Resilienzforschung ableitbar,

- dass sein eigenes Ankommenritual zu entwickeln, als konstruktiver Umgang mit der Trennung verstanden werden kann, eine wichtige Voraussetzung, um die neue Umgebung zum Lernen nutzen und Interesse an den anderen Kindern und ihren Aktionen zeigen zu können.
- Professionell gestaltete Umgebungen, damit Kinder gemäß ihrer Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten vielfältig Teilhabe erleben und Erfahrungen sammeln können.

Erweiterter Sozialraum

- Erst das „angekommene“ Kind kann die Vielfalt der neuen Umgebung für seine Bildung nutzen und Interesse an den anderen Kindern zeigen.
- Die Kinder zeigen individuell unterschiedlich und vielfältig, welche Form der Zuwendung und Regulationshilfe sie brauchen, um sich nach dem Abschied des Elternteils wieder stabilisieren zu können.

- Auffallend viele Kinder finden eine vorsichtige Annäherung seitens der Fachkraft durchaus spannend.
- Steht dann nach ersten Schnupperstunden die Anforderung eines kurzen Abschieds von Mama oder Papa an, so kann, muss aber nicht, die Sache plötzlich ganz anders aussehen.
- Wird der „Ersatz“ akzeptiert?

Die neue Lebenswelt! Mamas und Papas gehen wieder Nur die Kinder bleiben!

Und jetzt das Ganze
ohne Mama oder Papa!

Die Bindungstheorie sieht durchaus

- eine begleitete Öffnung und behutsame schrittweise Erweiterung der Mutter-Kind-Dyade (Vater-Mutter-Kind-Triade) als Vorbereitung auf die weitere Sozialisation vor.

- Die Tragfähigkeit eines Kontaktes zur pädagogischen Fachkraft wächst langsam und zeigt sich erst in Situationen kindlicher Gefühlskonflikte, also unter belastenden Anforderungen.
- Die Fachkraft muss sich jetzt aus Sicht des Kindes bewähren.

Unter welchen Voraussetzungen

- verkräftet ein Kleinstkind eine zeitweilige Trennung von seinen Hauptbindungspersonen und erlebt nach einer guten „Angewöhnung“ an die neue Situation die Stunden „außer Haus“ als Erfahrungserweiterung?
- Viel hängt von der elterlichen Begleitung, und signalisierter „Freigabe“ ab!

Für den in Krippe oder Kindergarten

- anstehenden Beziehungsaufbau muss dem Kind ein positiver Umgang mit der veränderten Lebenssituation möglich gemacht werden.
- Nur dann gelingt es ihm, außer den Bindungen an seine familiären Hauptbezugspersonen nach und nach individualisierte Beziehungen in abgestufter Intensität auch zu Mitgliedern der erweiterten Sozialgruppe aufzubauen.

Die neue Lebenswelt!

Es gibt mich und viele andere Kinder!

- Die Bedeutung der Peergroup
- Mädchen und Jungen
- Jüngere und ältere Kinder als ich

Professionelle Assistenz in Lernsituationen

- **Die endlich verstandene Rolle des Erwachsenen**
bei der Begleitung und Beantwortung von Lernprozessen des Kindes

Professionelle Assistenz in Lernsituationen

- Assistenz scheint gemäß der Untersuchungen von Lieselotte Ahnert die größte Herausforderung zu sein, denn für die Fachkraft bedeutet sie zu merken, wann werde ich gebraucht, wann nicht, wann ist Unterstützung und wann Zurückhaltung angesagt, bei dem, was das Kind selbst versuchen möchte.

Professionelle Assistenz

- Der Assistent muss merken, wann er gebraucht wird und wann nicht; wann Unterstützung und wann Zurückhaltung angesagt ist, bei dem, was das Kind selbst versuchen möchte.
- **Nicht von sich aus aktiv werden, um etwas für das Kind zu erledigen!**
- Dem Kind die Möglichkeit geben, es allein zu schaffen, mit Hingabe und Anstrengung
- **Der Erwachsene ist präsent, beobachtet, unterstützt und schützt notfalls, ohne selbst oder an Stelle des Kindes zu agieren (Dreier 2004)**

Professionelle Assistenz ...

- ... nur möglich, wenn wir uns dafür interessieren, was das Kind tut, beabsichtigt, plant, überprüft, wissen möchte ...
- ... setzt eine professionelle Haltung voraus!
- ... ermöglicht früh Partizipation an allem Lernen!

Professionelle Haltung (G. Schäfer)

Nicht beschäftigen!

Dem Kind Bildung zutrauen!

- ihm etwas zu tun geben, es entdecken lassen
- es bedeutungsvolle Erfahrungen machen lassen
- es beantworten

Altersübergreifendes Lernen

- Die Forschung hat die gegenseitige Anregung unter Kindern - jüngere, gleichaltrige und ältere - für das individuelle Lernen eines Kindes in den Blick genommen.
- Altersübergreifendes Lernen ist kein Selbstläufer, d.h. es passiert nicht von allein, nur durch die Aufnahme von Kindern unterschiedlichen Alters und Entwicklungsstandes!

Die 2. Lebenswelt

- Man kann hier spielen
- Man kann hier sich bewegen
- Man kann hier essen
- Man kann hier schlafen

- Kann man hier wachsen?
Jeden Tag Neues erleben?
- Werden mitwachsende Bewegungsvielfalt, erweiterter Denkfreiraum und Handlungsspielraum geboten?

Das Bild vom Kind hat sich geändert:

- vom passiven Bildungskonsumenten, dem Objekt der Belehrung hin zum **lernhungrigen, eigeninitiativen und sich selbst bildenden Akteur**

- **Ich kann!**
- **Ich kann jeden Tag mehr!**

Die neue Lebenswelt!

Ich gehöre dazu!

Es gibt Bilder von mir, meinen Freunden,
Bilder von meiner Familie, unserem Hund!
Hier ist mein Portfolio!
„Ich hinterlasse Spuren!“

Die neue Lebenswelt!

Ich darf entscheiden!

Wo ich spiele?
Mit wem ich ?

Partizipation durch Voraussagbarkeit von Reaktionen, Verlässlichkeit in der Beantwortung

- Wiedererkennbarkeit des Tagesablauf
- mir vertraute Räumlichkeiten
- freier Zugang zu Materialien und Gegenständen
- klare Freiräume, eindeutige Regeln
- zugewandte, verständliche Rückmeldung

Voraussagbarkeit von Reaktionen, Verlässlichkeit in der Beantwortung

- **Wiedererkennbarkeit des Tagesablauf**
d.h.: nicht alle Tage gleich!
- **mir vertraute Räumlichkeiten**
d.h.: Veränderung gemeinsam mit den Kindern auf der Basis von Beobachtung!
- **freier Zugang zu Materialien und Gegenständen**
d.h.: ich kann mich selbst orientieren, darf, aber muss nicht nach allem fragen!
- **klare Freiräume, eindeutige Regeln**
d.h.: wichtig ist, was man hier darf, machen kann, eher zweitrangig, was man hier nicht darf!
- **zugewandte, verständliche Rückmeldung**
d.h.: sie/er meint mich/uns und interessiert sich für mich/uns oder für mein/unser Thema!

z. B. Rückzugswunsch oder Bewegungsdrang ausleben dürfen!

Professionelle Unterstützung
meiner
Selbstregulationsfähigkeiten!